



Regional konsumieren heißt viel mehr als nur vor Ort einzukaufen. Es belebt unter anderem die Ortschaften und macht die Gesellschaft resilient.

Was kann Regional?

Regionale Wirtschaftskreisläufe haben ein großes Potenzial, die Gesellschaft nachhaltiger und resilienter zu machen und die Demokratie zu stärken. Damit sie dieses Potenzial entfalten können, muss die Politik entsprechende Rahmenbedingungen schaffen.

Von Andrea Winter

Pandemie, Klimakrise, Krieg, Inflation – die Entwicklungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, wie verletzlich die Weltwirtschaft des 21. Jahrhunderts ist. Ein großer Teil des weltweiten Handels ist geprägt durch weite Wege von den Erzeuger*innen zu den Verbraucher*innen sowie durch einen rücksichtslosen Verdrängungswettbewerb. Die übergroße Marktmacht weniger großer Konzerne setzt kleinen und mittleren Unternehmen zu. Es wird zunehmend deutlich, dass der Markt versagt: Immer mehr Bauernhöfe, Bäckereien, Metzgereien und andere Betriebe des (Lebensmittel-)Handwerks und der Gastronomie hören auf. Damit brechen wichtige regionale Strukturen für die Versorgungssicherheit weg, Dörfer veröden und das Gefühl, abgehängt worden zu sein, nimmt zu. Es wird unverzichtbar, dass die Politik Rahmenbedingungen schafft, die diesem Marktversagen entgegenwirken.

Mehr als Einkaufen vor Ort

Frische, saisonale, regionale Produkte auf kurzen Wegen bereichern die ernährungsbewussten Verbraucher*innen. „Doch regional handeln ist viel mehr als einfach nur vor Ort einkaufen“, sagt Ilonka Sindel, die seit Gründung des Bundesverbands der Regionalbewegung e. V. (BRB) dessen Geschäfte führt. „Regional kann mehr!“ So trägt regionaler Konsum zum Erhalt gleichwertiger und lebendiger Lebensverhältnisse in Stadt und Land bei. Er fördert eine nachhaltige Lebensweise und abwechslungsreiche Kulturlandschaft, bietet mit kurzen Wegen Lösungsansätze für den Klimaschutz, sichert Arbeitsplätze vor Ort und schafft wirtschaftliche Stabilität in Krisenzeiten, macht also resilient. „Regionale Nahversorgungsstrukturen übernehmen neben ökonomischen und ökologischen auch unschätzbar

wichtige gesamtgesellschaftlich-soziale Funktionen, sind damit Fundament unserer Demokratie und können Sicherheitsarchitektur in einer globalisierten Welt sein“, erläutert Heiner Sindel, der seit Gründung der Regionalbewegung als erster Vorsitzender des Verbands agiert.

In den fast 20 Jahren seit Gründung der Regionalbewegung haben sich regionale Produkte vom exotischen Einzelfall zu einem anhaltend beliebten Kaufkriterium entwickelt. Gleichzeitig hat sich in diesem Zeitraum die Situation für die regionalen Akteur*innen empfindlich verschärft. Die vornehmlich kleinsten, kleinen und mittelständischen Betriebe aus Land- und Ernährungswirtschaft sowie dem Lebensmittelhandwerk sind konfrontiert mit marktdominanten Unternehmen der Lebensmittelindustrie und des Lebensmittelhandels. Gerade in den letzten beiden Jahren setzt den Regional- und Biovermarktern die inflationsbedingte Konsumzurückhaltung im Hinblick auf Bio und regionale Produkte zu. Die Branche befindet sich in einem Dilemma. Die Nachfrage ist eigentlich groß, aber die für Verbraucher*innen attraktiven und erschwinglichen regionalen Angebote sind nach wie vor Mangelware. Glaubwürdige regionale Produkte, ganz gleich ob konventionell oder bio, führen nach wie vor ein Nischendasein.

Es braucht eine Regionalwende

Mehr Regionalität kann zur Resilienz von Regionen beitragen. Diese Resilienz geht weit über Versorgungssicherheit und den Schutz von Lieferketten hinaus. Sie umfasst stabile Stadt-Land-Beziehungen im Sinne sozialer, ökonomischer und ökologischer Faktoren. Regionaler Konsum ist im ersten Schritt keine Entscheidung zwischen Produkten aus biologischer, regenerativer oder konventioneller Landwirtschaft, sondern

fördert Transparenz und Vertrauen und damit lebendige ländliche Regionen in einem guten Miteinander von Stadt und Land. Regionalität kann Lebensmittelhandwerk und Land- und Ernährungswirtschaft aus einer tiefen Krise helfen, kann durch Nähe und Transparenz Vertrauen und Brücken (auf-)bauen und der Land- und Ernährungswirtschaft die ihr gebührende gesellschaftliche Anerkennung und den notwendigen Absatzmarkt für glaubwürdige regionale Produkte verschaffen. Denn ohne regionale Verarbeitungs- und Absatzstrukturen wird die nachhaltige Landwirtschaft in Deutschland, auch im Biosektor, langfristig am globalen Wettbewerb scheitern.

Der BRB sieht in einer auf regionalen Wirtschaftskreisläufen basierenden Wirtschaftspolitik eine wichtige Grundlage zur Verbesserung der Lebensqualität. Sie sorgt für eine hohe Wertschöpfung in den Regionen, eine krisenfeste Daseinsvorsorge und macht so ländliche Räume zu attraktiven Lebensräumen mit einer hohen Verankerung eines demokratischen Grundverständnisses. Landwirtschaft, Handwerk und Dienstleistungsbetriebe bilden das Rückgrat für einen multifunktionalen ländlichen Raum. Ergänzt werden muss dies durch eine aktive Bürgergesellschaft, die Eigenverantwortung übernimmt. Ausschlaggebend ist hier eine enge Vernetzung von Agrar-, (regionaler) Wirtschafts- und vor allem Kommunalpolitik, da die Aktivierung von Bürger*innen am besten im kommunalen Rahmen funktioniert. „Wir müssen deshalb Rahmenbedingungen schaffen und die Kommunen so ausstatten, dass sie eine Hauptrolle in der Ernährungswende spielen können“, fordert Nicole Nefzger, ebenfalls Geschäftsführerin der Regionalbewegung. Dies sei bisher nicht der Fall. „Kommunen bieten enormes Mobilisierungspotenzial für eine Transformation des Ernährungssystems, aber sie müssen in der Gestaltung von ernährungspolitischen Themen unterstützt und mit relevanten Akteuren vernetzt werden.“ ▷



Innovative Lösungen zur Unkrautregulierung natürlich vom Spezialisten



Kress Umweltschonende Landtechnik GmbH

Telefon +49 (0)7258 200 96 00

info@kult-kress.de

www.kult-kress.de



Politik: Gute Ziele ...

Die Politik hat erkannt, dass ein höherer Anteil von biologisch und regional erzeugten Produkten ein ernst zu nehmender Faktor ist, um das Ernährungssystem zu mehr Nachhaltigkeit zu transformieren. Sowohl der Bund als auch einige Länder und Kommunen haben entsprechende (Ernährungs-)Strategien entwickelt. Im Rahmen der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie 2021 erklärte die Bundesregierung zum Ziel, bis 2030 mindestens 30 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche für den Bioanbau zu nutzen. Die im November 2023 verabschiedete „Bio-Strategie 2030“ soll helfen, dieses Ziel zu erreichen. Sie zielt darauf ab, entlang der gesamten Wertschöpfungskette geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen und bestehende Hürden zu beseitigen. Anfang 2023 wurde das Thema regionale Wertschöpfung in das BULE (Bundesprogramm Ländliche Entwicklung) aufgenommen, das damit zum BULEplus wurde (Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung). Schließlich unterzeichnete das Bundeskabinett im Januar 2024 die erste bundesdeutsche Ernährungsstrategie „Gutes Essen für alle“. „Wir wollen das Ernährungssystem resilienter machen und regionale Wertschöpfung stärken“, wird darin als eines der Ziele definiert.

... aber zu wenig Taten

Trotz aller Zielformulierungen und theoretischen Verankerungen haben Bürokratieabbau und Fördermittelausbau noch nicht die Geschwindigkeit aufgenommen, die dringend angezeigt wäre, um die hohe Zahl der Betriebsrückgänge in Landwirtschaft und Lebensmittelhandwerk abzumildern und damit die Basis funktionsfähiger regionaler Wertschöpfungsketten zu erhalten. Die Ernährungswende kann langfristig nur gelingen, wenn es kurzfristig klappt, mit umfassenden Maßnahmen die dramatische Situation der Akteur*innen entlang der regionalen Wertschöpfungskette zu entschärfen. Dazu braucht es einen ressortübergreifenden, festen politischen Willen sowie eine mit ausreichend Mitteln hinterlegte praktische Umsetzung. Ein Schritt dazu wäre das vom BRB vorgeschlagene Bundesprogramm regionale Wertschöpfung¹. Helfen würde etwa eine Verankerung des Themas „Regionale Wertschöpfung“ in bestehenden und neuen Förderprogrammen sowie die Ausbildung von Förderlots*innen in den jeweiligen Regionen, die den Zugang zu diesen erleichtern. Wichtige Maßnahmen könnten zudem die Initiierung und Einrichtung sogenannter Regionaler Wertschöpfungszentren (REGIOwez)² sein. Mit diesen sollen projektförderungsunabhängige Unterstützungsstrukturen in den Regionen geschaffen werden, die den Aufbau regionaler Wirtschaftskreisläufe

¹ Siehe t1p.de/BRB-Positionspapier

² Siehe t1p.de/REGIOwez

Die Regionalbewegung



Der Bundesverband der Regionalbewegung e. V. (BRB) agiert seit 2005 als Dach- und Lobbyverband für die vielseitigen Akteur*innen entlang von regionalen Wertschöpfungsketten. Gleichzeitig ist er Kompetenznetzwerk und Impulsgeber und stößt bundesweit Regionalisierungsprozesse in der Land- und Ernährungswirtschaft an. Zu den 360 Mitgliedsorganisationen zählen Regionalinitiativen, Kommunen, Start-ups aus der Regiobranche sowie kleine Unternehmen der Land- und Ernährungswirtschaft.

▷ [regionalebewegung.de](https://www.regionalebewegung.de)

durch Vernetzung, Koordination, Beratung, Begleitung, Begegnung und gegebenenfalls auch – in unternehmerischer Eigenverantwortung – die Weiterverarbeitung, Bündelung und Logistikorganisation in der Regionalvermarktung unterstützen können.

Regional und Bio gemeinsam sind essenzielle Bausteine einer Ernährungswende, die wiederum wichtiger Teil einer gesamtgesellschaftlichen Transformation hin zu mehr Nachhaltigkeit für Mensch und Tier sind. Die Komplexität der Themen um die Regionalisierung, Ökologisierung und letztendlich Transformation des Ernährungssystems zeigt, dass es sich um eine enorme gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe handelt. Hierfür muss Zugkraft auf allen gesellschaftlichen wie politischen Ebenen mobilisiert werden. □

Andrea Winter, Bundesverband der Regionalbewegung e. V. (BRB), Leitung Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, winter@regionalebewegung.de



Wir fördern Weitblick.

stärke zeigen

Die größte glutenfreie Hafermühle Europas steht jetzt in Norddeutschland. Mit unserem **Förderprogramm „Agrar- & Ernährungswirtschaft“** haben wir einen wesentlichen Beitrag zur Modernisierung der Bauck GmbH geleistet und es Friedemann als Geschäftsführer ermöglicht, das Unternehmen für die Zukunft aufzustellen.

Jetzt Friedemanns
Erfolgsstory lesen.



gutes säen



rentenbank